Danziger Zeitung.

DZE HM

No. 118.

Im Verlage der Müllerschen Buchdruckerei auf dem Holzmarkte.

Freitag, den 25. Juli 1817.

Schreiben aus Stolp in Hinterpommern, vom 10. Juli.

Am 15ten v. M., Nachmittags um 3 Uhr, trafen die nach St. Petersburg hier durchreisenden Prinzessin Charlotte und Ihres Durchlauchtigsten Bruders des Prinzen Wilhelm von Preußen Königl. Hoheiten, hier ein. Der Empfang war nicht prunkvoll, sondern einfach, jedoch nach der Pommern Sitte herzlich und bieder. Die Schützengilde mit ihren und sämmtlichen Bürgerfahnen, erwartete Ihro Königl. Hoheiten vor dem Thore, empfing Selbige bei Ihrer Ankunft mit einem Hurrah unter Abfeuerung ihrer Kanonen von den Wällen, und führte Sie unter klingendem Spiel und fliegenden Fahnen durch die mit Ehrenpforten und Blumenguirlanden gezierten Straßen bis zum Absteigequartier, woselbst Ihro Königl. Hoheiten von den Civil-Behörden und Militair-Autoritäten empfangen wurden. Hierauf gestattete die Prinzessin dem Polizei-Direktorio und dem Magistrate Höchst Ihnen, Namens der Stadt, die tiefste Ehrfurcht zu bezeigen, und geruheten, das von der Kaufmanns- und Bernsteinhändler-Zunft gewidmete Kunstprodukt in Bernstein, bestehend in 1) einer Korallenschnur von der seltensten sogenannten Kumstfarbe, 2) einem Medaillon an einer kleinen Korallenschnur, worin eine auf die Vermählung passende allegorische Vorstellung gravirt war, 3) einem Riechfläschchen in Form einer alterthümlichen Urne mit Laub und Kränzen, und einer kurzen Inschrift gravirt, 4) einem Taschenbesteck in Gold gefaßt, von den Tribunen der Zukunft gnädigst anzunehmen und Ihre Zufriedenheit nicht allein durch die huldreichsten Ausdrücke zu erkennen zu geben, sondern Sich auch herabzulassen, den erstgedachten Korallenschnur anzulegen. Nachdem dieselben einige Erfrischungen zu sich genommen, geleitete die Bürger-Schützengilde das Hohe Königl. Geschwisterpaar zur Fortsetzung Ihrer Reise aus den Mauern der Stadt. Die Schützengilde bildete vor dem Thore ein Espalier, und unter Hurrahgeschrei, Abfeurung der Kanonen und den herzlichsten Seegenswünschen, entschwanden Ihro Königl. Hoheiten den Augen des Ihnen wehmuthsvoll nachblickenden Volks. Wenn gleich die Stadt sich durch die gnädigsten Aeußerungen schon höchst beglückt fand, so wurde dieses Glück dadurch noch mehr erhöht, als den 7. Juli mit folgendem huldreichen Schreiben:

„Das anmuthige Geschenk der guten Stadt Stolp hat für Mich den größten Werth, sowohl der biedern Herzlichkeit wegen, womit es Mir überreicht ward, als auch weil es in dem lieblichsten Erzeugnisse des heimischen Strandes besteht. Ich ersuche Sie daher, den guten Bewohnern Ihrer Stadt Meinen innigsten Dank dafür zu sagen und für dieselbe zur Erinnerung Meiner, beikommenden Pokal annehmen zu wollen.

Mit dem herzlichsten Wunsche für Ihr bestes Wohlergehen, bleibe Ich Ihre wohlgeneigte

Charlotte, Prinzessin von Preußen.

Memel, den 21. Juni 1817."

ein silberner Pokal mit der Inschrift:

„Charlotte, Prinzessin von Preußen der Stadt Stolp"

an den Magistrat einging.

Zum immerwährenden Denkmal der Huld und Gnade dieser erhabenen Königstochter gegen die Stadt, wird der Pokal mit dem Originalschreiben, in einem besonders dazu verfertigten Glasschrank, in dem rathhäuslichen Sessionszimmer feierlichst aufgestellt und für die Nachkommen aufbewahrt werden.

Kölln, vom 10. Juli.

Der Oberpräsident der Herzogthümer Jülich, Kleve und Berg, Graf von Solms-Laubach, macht bekannt: wegen der durch Verspätung der, zeitig verordneten Zufuhr, in den Rheinprovinzen und Westphalen steigenden Kornnoth, sey die strengste Untersuchung und schärfste Ahndung der ausgemittelten Schuld, von Sr. Majestät dem Könige in nachstehendem Kabinetsschreiben an das hohe Ministerium erlassen worden:

„Ich habe zwei Millionen Thaler aufgeboten, um dem Kornmangel in den Rheinprovinzen und Westphalen abzuhelfen. Diese Bewilligung ist zu einer Zeit geschehen, wo es thunlich war, solche Veranstaltungen zu treffen, daß die angeschafften Roggen-Vorräthe spätestens zu dem Zeitpunkte, in welchem die höchste Noth vorauszusehen war, — in den letzten Monaten vor der neuen Erndte — an Ort und Stelle seyn mußten. Nach den in den letzten Zeitungsberichten der Provinzen enthaltenen übereinstimmenden Anzeigen ist das, was bisher geschehen ist, verglichen mit den von Mir bewilligten großen Mitteln und mit der verheißenen Aushülfe, höchst unbedeutend."

„Ich verweise deshalb das Staats-Ministerium an diese Anzeigen, namentlich auf den Zeitungs-Bericht der Regierung zu Münster für den Monat Mai, nach welchem die unglücklichen Einwohner, besonders in den Kreisen Recklinghausen, Ahaus und Borken, in der höchsten Noth nach Hülfe schmachten. Die Verspätung der Zufuhr kann Ich nur in dem Falle als gerechtfertigt annehmen, wenn die Elemente selbst sie früher durchaus unmöglich gemacht haben, und die Hindernisse durch menschliche Kräfte nicht haben überstiegen werden können. Nachläßigkeit oder gar Gewinnsucht, werde Ich in dem Grade zu ahnden wissen, je schreiender das große Unglück ist, welches ihr zur Last fällt. Ich fordere daher das Staats-Ministerium hierdurch auf, das ganze Geschäft recherchiren zu lassen, solches um jeden Preis in den schleunigsten Betrieb zu setzen, den Antheil allen Individuen, die damit zu thun gehabt haben, an dem schlechten Erfolge auf das strengste zu untersuchen, Mir aber mit Einreichung der Akten über den Gang der Sache, die angeschafften Vorräthe an Roggen, die darauf verwendeten Kosten und die Ursache der Verspätung des Transports, vollständigen Bericht zu erstatten."

Berlin, den 17. Juni 1817.

(Gez.) Friedrich Wilhelm.

Die Untersuchung ist bereits im Gange.

Ein Bericht den der Koblenzer Hülfsverein, unter dem 5ten dieses über die Noth und die Unterstützung der Hülfsbedürftigen in jener Gegend erstattet, bezeugt:

Hier ist Niemand im Lande bei allem Unmuth, der herrschen mag, der nicht erkennt, daß des Königs Gesinnung die wohlthätigste und wohlmeinendste gewesen, und daß er aus demselben Triebe, der jetzt im Volke sich so mild bezeigt, uns seine Gabe zugewendet, um Unglück von uns abzuhalten; nur hat das Unglück gewollt, daß Werkzeuge und Umstände sich widerwärtig der Absicht entgegen gesetzt, und sie zum Theil vereitelt haben. Zwar wirkt immer auch das Spät-Erlangte noch sehr wohlthätig, aber früher gekommen würde, was jetzt überflüssig geworden, viel Unheil verhindert haben. Der größere Theil der Bevölkerung der tiefen Eiffel schleicht jetzt umher, mit eingeschwundenen kleinen Augen, hohlen eingefallnen Wangen, gelber an den Knochen klebender Haut, unfähig zur Arbeit und zum Erwerb, den Seuchen entgegen harrend, die sie wegrafen werden. Man hat ihnen kein taugliches Saatkorn geben können, und sie haben es sich selbst nur zum kleinsten Theile zu verschaffen gewußt, und so das schlechte unreife Getreide des vorigen Jahres ausgesäet, und während nun die reichste Fülle in den Ebnen reift, stehen sie allein für die Zukunft hülflos da, indem auch die Nässe des vorigen Herbstes und ersten Frühjahrs ihre Wintersaat ersäuft. Ueber 50,000 Menschen in den Bezirken von Prümm, Dhaun und zum Theil Blankenheim, befinden sich größtentheils in diesem Zustand, der wahrscheinlich in den obern Waldgegenden auf dem rechten Mosel-Ufer, von wo uns zur

Zeit weniger bestimmte Nachricht eingegangen, nicht tröstlicher ist; ehe die Zufuhren eingedrungen, waren auf weite Strecken Reiche und Arme gleich brodlos, und blieb den Armen, denen es nicht, wie oft der Fall, Schaam und Entkräftung verbot, keine Zuflucht, als die Heimath zu verlassen, oder gefristet durch einige Beifuhren ihre Noth so gut sie konnten zu verwinden, während der Mittelstand Habe und Feld um spärliches Brod auszutauschen genöthigt war. Darum wird, wenn sonst ähnliche Begebenheiten, sobald das Ungewitter erst einmal vorbeigezogen, bald wenig Spuren hinterlassen, diese unglückliche Gegend noch lange die Nachwehen dieses verhängnißvollen Jahres tragen, und noch lange der kräftigsten Unterstützung bedürfen. Der Verein hat Anstalt getroffen, das in regelmäßigen Versendungen fortan bis zur dortigen Erndte, die mehr als vier Wochen später als in der Ebene erfolgt, von zehn zu zehn Tagen, jedesmal 150 bis 200 Malter Getreide, in unentgeldlicher Abgabe über die ganze so hart heimgesuchte Gegend verbreitet werden, da die Wenigsten im Stande sind, selbst die herabgesetzten Preise für das Getreide aufzubringen. Da er zudem noch den Anforderungen mancher anderer bedrängten Gegend Genüge zu leisten hat, so muß er dabei besonders auf die Wohlthätigkeit der Bewohner des niedrigen Landes rechnen, die wohl gern einen Theil ihres Erndte-Seegens hergeben, damit ihre Landsleute im Gebirge nicht verderben müssen. Dessen aber sollen alle bisherigen milden Geber in der Ferne sich versichert halten, daß sie nicht ihre Gaben um einen bloßen blinden Lärm hingegeben, sondern daß nicht leicht zu anderer Zeit ein solcher Beitrag dringender gefordert, und besser verwandt worden war.

Vom Main, vom 12. Juli.

Je größer die Noth in den Rheingegenden war, desto inniger und sichtbarer ist auch die Freude, mit der der neue Ernteseegen überall daselbst entgegengenommen wurde. An vielen Orten holte Alt und Jung die Erstlinge der Jahresfrucht mit Glockengeläut und andern religiösen Feierlichkeiten ein. Man scheint unverabredet den Rath zu befolgen, den ein öffentliches Blatt gab: „Niedersinken auf unsere Knie sollten wir an jedem Acker, an dem wir vorüber gehn. Eltern und Lehrer sollten in den Morgen- und Abendstunden in den herrlichen Garten der großen Natur hinausziehen, und von der Lerche lernen, wie man seine Freude dem Geber alles Guten zum Himmel schickt." Der in Frankfurt feierlich eingeholte erste Erndtewagen gehörte dem Gastwirth zum Riesen, Schmidt, welcher die Ladung dem Waisenhause schenkte, und hernach seinen Schnittern und Freunden ein Mahl und Tanz gab. Des Pfarrers Friedrich Rede ist zum Besten der Armen im Druck erschienen. (Wir haben mit Thränen gesäet, schloß diese von vielen versammelten Tausenden mit stiller Rührung vernommene Rede, und erndten jetzt mit Freuden, da der reiche Seegen dieses Jahres uns vor bangen Nahrungssorgen schützt und uns einen heiteren Blick in die Zukunft verschafft rc. rc.) Auf manchen Speichern soll indessen noch die ganze vorjährige Erndte liegen. Den Schaden, den die Eigenthümer des in Worms entdeckten Speichers, wozu auch einige Frankfurter Kaufleute gehören, durch das Verbot des Verkaufs vor der Erndte erleiden, berechnet man auf mehr als 100,000 Thlr. — Im Bergischen hat man einen Halm, der 19 kornreiche Aehren trug, bemerkt, und nach dem Stadthause zu Düsseldorf zur Aufbewahrung gebracht.

Die Kanzlerstelle zu Tübingen, welche seit uralten Zeiten nur mit Theologen besetzt war, soll nun nach Entfernung des Professors von Schnurrer, einem Juristen, dem Staatsrath v. Kapf übertragen werden.

Nach öffentlichen Blättern sind der Graf Waldeck und der Oberst von Massenbach, die aus Stuttgart verwiesen worden, zu Wilhelmsbad bei Hanau angekommen, wo sich noch mehrere ihnen gleich gesinnte Würtemberger einfinden werden.

Das Würtembergische Ober-Consistorium hat alle Geistlichen und Schulfreunde, und die Direktoren der Lesegesellschaften zur Subscription auf die neue Ausgabe von Pestalozzis Werk aufgemuntert.

In der Plenar-Versammlung des deutschen Bundes erhält Hessen-Homburg eine Virilstimme, deren es nun siebenzig giebt.

Mit Genehmigung des Churfürsten von Hessen wird die Hanauer Wittwen- und Waisenkasse auf den Fuß von 1806 wieder hergestellt. Alle seit 1811 rückständige Beiträge sollen nachgezahlt und nebst den allermildest bewilligten Unterstützungen zu Abtragung der rückständigen

und laufenden Wittwen- und Waisengehalte angewandt werden.

Das Päbstliche Schreiben, welches der Nuntius Zen dem Badenschen Hofe überbracht hat, ist vom 3. Mai und voll heftiger Ausfälle gegen den General-Vikarius von Wessenberg. Schon den verstorbenen Erzbischof Carl Theodor (Dalberg) habe der Pabst vor der Verderbtheit seines Vikars, gegen den oft Klagen eingekommen, gewarnet und, nachher, als von dessen verderbten Lehren, üblen Beispielen und verwegenen Widerstrebungen gegen die Befehle des apostolischen Stuhls, glaubhafte Erkundigung eingezogen worden, dem Erzbischof befohlen, den Vikar sogleich zu entlassen; dennoch habe das Konstanzer Domkapitel sich nicht gescheut, den Wessenberg, obschon er in ganz Deutschland den übelsten Ruf hat, zum Kapitular-Vikar zu erwählen, und ihm als Pro-Vikar einen gleich unwürdigen Menschen, Anton Reininger, beizugeben. Der Pabst aber habe dem Kapitel befohlen, einen andren rechtschaffenen und tauglichen Vikar zu erwählen, und verlange vom Großherzog: daß dieser seine Verordnung handhaben und den Wessenberg ausgeschlossen seyn lassen möge; denn welch Ansehn könne bei den Gläubigen ein Mann haben, den alle Guten verabscheuen, den sie verachten; so daß zu befürchten stehe, die Katholiken dürften vielleicht sogar aufgereizt werden, und Stöhrung der Ruhe und Ordnung die Folge seyn." (Wie neulich gemeldet wurde, soll der Badensche Hof auf dieses Schreiben keine Rücksicht genommen, sondern den Herrn v. Wessenberg als Vikarius bestätigt haben.)

Nach der Mainzer Zeitung ist die Unzufriedenheit der Deutschen Geistlichen mit der Römischen Kurie so hoch gestiegen, daß sie ohne Nachgiebigkeit der letztern, dem Einfluß derselben sehr gefährlich werden dürfte.

Aus Zug wird offiziell gemeldet: daß sich Frau von Krüdener nicht in diesem Kanton niederlassen werde.

Vermischte Nachrichten.

Um die Streitigkeiten unter den Studenten in Halle zu beendigen, und für die Zukunft zu verhüten, ist der Prof. Staatsrath v. Jakob mit Vollmacht versehn worden.

Berichten aus Ostfriesland zufolge ist es grundlos, daß ein Tuneser Kaper an der dortigen Küste sich gezeigt und aus einem Amerikanischen Schiffe die Frau des Kapitains entführt habe.

Am 13. Juli sollte die Vermählung des Großfürsten Nicolaus Statt finden, und die Reihe der Feste, mit den erforderlichen Unterbrechungen, bis zum Namenstage der Kaiserin Mutter, den 3. August, dauern.

Die erreichte Volljährigkeit des Herzogs von Südermannland wurde zu Stockholm mit einem feierlichen Tedeum, dem der Hof und alle Behörden beiwohnten, und 128 Kanonenschüssen begangen. Auf dem Ladugardsfelde ist ein Lager aufgeschlagen.

Aus Gothenburg haben sich die vielen fremden Handelsleute, welche während der glücklichen Handels-Epoche sich daselbst kürzlich niedergelassen, still wieder entfernt. Man vermuthet, daß das neulich dort mit 4000 Tonnen Pech niedergebrannte Admiralitäts-Magazin vorsätzlich in Flammen gesetzt sey, und hat dem Entdecker des Thäters 500 Thaler versprochen.

Gegen den Plan, London mit Fliesen von gegossenem Eisen zu pflastern, thut die Morgenpost Einspruch: weil dies Pflaster einen ungeheuren Blitzableiter bilden, und bei jedem Gewitter die Stadt in die größte Gefahr bringen würde.

Die Verfertigung der Krone für den Herrscher auf Hayti (Domingo) Heinrich I. (Christoph) ist einem Leipziger Künstler übertragen worden.

Des Kronprinzen K. H. haben am 10ten in Halle die Haupt-Merkwürdigkeiten der Universität und Stadt in Augenschein genommen. Das Absteige-Quartier aber war auf dem Amtshause zu Giebichenstein, wo die Studenten bei Musik und Fackeln schon am 9ten den erhabenen Thronerben mit einem Lebehoch begrüßten und hernach ein Freudenfeuer auf einem nahliegenden Berg anzündeten. Ein Fischerstechen wurde sowohl in Halle von den Halloren, als in Giebichenstein gehalten.

Es war eine Gräfin Zichy, welche, vermuthlich durch Schwindel überwältigt, zu Wien aus dem Fenster stürzte. Sie hatte das Brustbein gebrochen und lebte noch, doch ohne ein Wort zu sprechen, von Morgens um 11 Uhr bis Abends um 5 Uhr.

Die Pariser Blätter bis zum 8ten enthalten weiter nichts Neues, als daß die zu Calais eingeschifften Truppen am 3ten in See gegangen sind.